

Luther und die Bruderschaften

Bearbeitet von Martin Treu

Mit dem Anschlag der 95 Thesen gegen den Missbrauch des Ablasses am 31. Oktober 1517 an den Türen der Wittenberger Kirchen – nicht nur an der der Schlosskirche – setzte Luther einen Prozess in Gang, der einerseits die abendländische Kirche spalten, andererseits die Grundlagen für die Neuzeit Europas legen sollte und von ihm als Reformation durch Gott verstanden wurde. Der Konflikt mit der herrschenden Kirche verlagerte sich bald von der nur scheinbar peripheren Frage des Ablasses auf grundlegende Probleme des Glaubens- und Sakramentsverständnisses. In kurzer Frist ließ Luther eine Reihe von Flugschriften erscheinen, unter der sich auch eine Trias befand, die der Buße, der Taufe und als letzte dem Abendmahl gewidmet war. Die als Sermon bezeichnete Schrift „Vom hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi“ vom Dezember 1519 stellt faktisch keine Predigt dar, dürfte aber auf – nicht erhaltene – reale Predigten Luthers zurückgehen, zumal der Redegestus beibehalten wurde. Beigegeben ist der nur zwölf Blatt umfassende Schrift ein Anhang „Von den Bruderschaften“, in dem sich Luther zum ersten Mal ausführlich mit dem Thema befasst.¹ Für Luther ergibt sich der Zusammenhang beider Themen durch die Zentrierung der Bruderschaften auf die Messstiftungen, in denen ihm klar am Tage zu liegen scheint, welche Missbräuche des Altarsakraments abzuschaffen sind. Allerdings setzt er nach ausführlicher Darlegung der biblischen Einsetzung Christi, der Rolle des Glaubens und der Notwendigkeit des Laienkelchs mit einer moralischen Kritik an den Bruderschaften ein:

„Zum ersten wollen wir die bösen Handlungen der Bruderschaften ansehen, unter denen eine ist, dass man ein Fressen und Saufen anrichtet, lässt eine oder mehrere Messen halten, danach ist der ganze Tag und auch der nächste dem Teufel zu eigen gegeben. Da geschieht nichts anderes, als was Gott missfällt. Solche wütende Weise hat der böse Geist eingegeben und lässt es eine Bruderschaft heißen, wo es nichts mehr als eine Luderei ist und vollständig ein heidnisches Wesen, ja ein säuisches Wesen.“²

Betrachtet man die Verwurzung der 21 in Wittenberg nachgewiesenen Bruderschaften, bei denen aber nicht von allen die Details überliefert sind, im städtischen Leben, muss sich Luther seiner Sache sehr sicher gewesen sein, wenn er einen so polemischen Ton anschlägt. Gleichzeitig verdeutlicht dieser Ansatz, dass Luthers reformatorische Lehre, nach der die Besserung des Lebens aus dem Glauben folgt, noch nicht voll entwickelt ist. Die Anrufung der „lieben Heiligen“ gilt ihm durchaus noch als gute christliche Sitte. Nur darf deren Verehrung nicht die für Christus verdrängen. Folgerichtig lässt er im zweiten Abschnitt lediglich Armenspeisungen und gegenseitige Hilfe als

¹ WA 2, 754–758; StA 1, 284–287. Vgl. *Martin Treu*, Bruderschaften, Reformation und „Gemeiner Kasten“, in: *Auf breiten Schultern. 750 Jahre Knappschaft*, Katalog hg. von *Michael Fessner* u. a., Bochum 2010, 124–133. Dort auch die ältere Literatur.

² WA 2, 754,20–26; StA 1, 284,26–31.

Aufgaben der Bruderschaft zu, wobei sich am Schluss schon die später ausgeführte Vorstellung eines Gemeinen Kastens, der dann aber für alle Bürger der Stadt gelten sollte, findet:

„So man eine Bruderschaft halten wollte, sollte man zusammenlegen und einen Tisch oder zwei einrichten, um die armen Leute zu speisen und denselben dienen lassen um Gottes willen. Man sollte am Tag vorher fasten und den Feiertag nüchtern bleiben, mit Beten und anderen guten Werken die Zeit hibringen. So würden Gott und seine Heiligen recht geehrt. Daraus würde auch Besserung folgen und den anderen ein gutes Beispiel gegeben. Oder man sollte das Geld, das man versaufen will, zusammenlegen und einen gemeinsamen Schatz anlegen in jeder Handwerkszunft für sich, damit man in der Not einen bedürftigen Mithandwerksmann unterstützen, ihm helfen und etwas leihen könnte oder ein paar jungen Lehrlingen dieses Handwerks von diesem gemeinsamen Schatz etwas in allen Ehren überlassen könnte.“³

Wichtiger noch ist das folgende Argument, das den Bruderschaften Heilsegoismus vorwirft, der sich unter besonderem Namen von der „Gemeinschaft der Heiligen“ des Apostolikums trennt und auf eigenem Weg das Heil zu verwirklichen sucht. Luther kann darin nur Gotteslästerung erblicken, da der Mensch die von Gott eingesetzten Sakramente verschmäht und sich lieber eigenen Zeremonien zuwendet:

Es „ist eine andere böse Gewohnheit in den Bruderschaften und ist eine geistliche Bosheit, eine falsche Meinung, die ist, dass sie meinen ihre Bruderschaft soll niemandem zugutekommen als allein ihnen selbst, die in ihrer Zahl oder Register verzeichnet sind oder dazu geben.“⁴

Die eigentliche Bruderschaft, so wiederholt Luther, ist die von Gott selbst eingesetzte in Christus durch die Einheit von Sakrament, Evangelium und Glauben, die alle Christen umfasst. Zwar kennt er auch die „fleischliche Bruderschaft“ aller Menschen, auch der Nichtchristen, als Kreaturen Gottes. Allerdings ist sie von geringerer Bedeutung. Die vorhandenen Bruderschaften dagegen verdienen nicht einmal ihre Namen, obwohl Luther zu dieser Zeit noch die Heiligenverehrung als solche nicht pauschal ablehnt. Am Ende der Vermahnung kommt Luther noch auf den Verdienstgedanken zu sprechen, den er bei der Institution der Bruderschaften als besonders ausgeprägt empfindet. Denn es ist gerade die Pointe christlichen Liebesdenkens, dass eine Belohnung weder gefordert noch erwartet wird.

„So du aber sprichst: Soll ich nicht etwas Besonderes in der Bruderschaft bekommen, was hilfst sie mir dann? Antwort: Ja, wenn du etwas Besonderes suchst, was hilft dir da Bruderschaft oder Schwesternschaft dabei? Diene du der Gemeinde und anderen Menschen damit, wie es die Art der Liebe zu tun pflegt. So wird sich dein Lohn für diese Liebe wohl finden, ohne dein Suchen und Begehren. Falls dir aber der Liebe Dienst und Lohn zu gering ist, so ist das ein Zeichen, dass du eine verkehrte Bruderschaft hast.“⁵

³ WA 2, 755,5–14; StA 1, 285,11–20.

⁴ WA 2, 755,24–27; StA 1, 285,30–33.

⁵ WA 2, 757,10–16; StA 1, 287,11–17.

Bis 1525 erschien der Sermon in 14 hochdeutschen und einer niederdeutschen Ausgabe. Dazu gab es Übersetzungen ins Lateinische, Holländische und Tschechische, was eine weite Verbreitung von Luthers Polemik belegt.

Einen Vergleich mit der Realität ermöglichen die Jahresrechnungen der Wittenberger Bruderschaften. So gab die Frauenbruderschaft 1513/14, also vor der Reformation, schon mehr für die Armenspeisung (2 Schock, 36 Groschen) als für ihr „Bruderbier“ (2 Schock, 2 Groschen) aus. Auch noch 1519 kostete das gemeinsam veranstaltete Vogelschießen 1 Schock, 15 Groschen, 6 Pfennige, während die karitativen Ausgaben 2 Schock, 40 Groschen betrug.⁶ Ob man hier Luthers Einfluss vermuten darf, bleibt unklar. Dagegen ist in der Rechnung der Schützenbruderschaft vom selben Jahr von Festlichkeiten nicht mehr die Rede, aber auch nicht von Armenspeisungen. Mit der Gründung des Gemeinen Kastens fiel das Vermögen der Bruderschaften an diese soziale Institution. Die Bruderschaften lösten sich auf.

In den folgenden Jahren vertiefte Luther lediglich die theologische Argumentation seiner Kritik an den Bruderschaften und ließ die moralische Komponente in den Hintergrund treten. In der Adelschrift aus dem Jahr 1520 heißt es dann lapidar und frei von Polemik:

„Du hast in der Taufe eine Bruderschaft mit Christus, allen Engeln, Heiligen und Christen auf Erden angefangen, halte dieselbe und tue ihr genug, so hast du genug Bruderschaften. Lass die anderen gleißen wie sie wollen, so sind sie doch wie die Zahl der Pfennige gegen die der Gulden.“⁷

Die Ironie des Vergleichs deutet auf ein weitgehend überwundenes Problem. Die Erinnerung an diese kleine Schrift Luthers aus der Frühzeit der Reformation kann einem doppelten Zweck dienen:

Zum einen verdeutlicht sie eindrücklich den faktischen Umbruch, den Luthers Reformation bewirkte. Innerhalb weniger Monate kam eine jahrhundertlange übliche und religiös überhöhte Praxis zum Erliegen, ohne dass es eines obrigkeitlichen Eingriffs bedurfte. Von einer Opposition der betroffenen Gruppierungen ist in den Quellen nichts zu finden.

Zum anderen stellt Luther den Heilsegoismus und die Suche nach Sonderwegen grundsätzlich in Frage. Die vorfindliche Gemeinde, auch wenn sie unter dem Gegenteil verborgen sein mag, ist der Ort, an dem sich jeder Christ zu bewähren hat. In ihr gelten keine qualitativen Unterschiede. Hier sind alle Christen im besten Sinne gleichberechtigt und gleichverpflichtet.

Dr. Martin Treu, Kupferstraße 10, 06886 Wittenberg;
E-Mail: karl.thust@arcor.de

⁶ *Germania Sacra*, Bd. 3, 2. Teil: Das Bistum Brandenburg, bearb. von Fritz Büniger und Gottfried Wentz, Berlin 1942, 386.

⁷ WA 6, 452,32–34.